

Zürcher Landfrauen-Vereinigung

Die diesjährige grossartige Impuls-Reise zeigte „The best of Chur“

Extra für die Zürcher Landfrauen hatten die Churer StadtführerInnen Touren zu den spannendsten Orten der Bündner Kantonshauptstadt zusammengestellt. Die Stadtbesichtigung am 21. Januar 2016 wurde so zu einem sehr vielfältigen, eindrücklichen und vergnüglichen Erlebnis.

Sanna Bühler Winiger

Die älteste Stadt der Schweiz ist Chur – schon das hat die Landfrauen überrascht. Seit rund 11000 v. Chr. sei der Ort bewohnt, erklärte Stadtführerin Claudia Meuli anlässlich der Begrüssung der Gäste aus dem Unterland. Denn die Lage, an der die „Alpenstadt“ angesiedelt ist, besticht durch ihre Attraktivität. Wer aus dem Norden in den Süden wollte, etwa vom Bodensee nach Italien, der kam hier vorbei. Hier wurde Handel getrieben, wurden Zölle erhoben. Menschen unterschiedlichster Kulturen trafen sich.

Die Liebe war auch hier zentral

Zum Beispiel die Churer Malerin Angelika Kaufmann und der Dichterst Goethe, was zu einer grossen Liebe führte. Wenigstens, oder vor allem, von Seiten der Künstlerin, erzählte Claudia Meuli, die nach dem Willkommen Heissen aller die Gruppe „Grün“ betreute, zu der auch die Schreiberin dieses Texts gehörte. Goethe als Frauenfreund wusste offenbar die positiven Seiten der Bekanntschaft wohl zu schätzen, doch Heiraten und gemeinsam ein Leben zu verbringen, das gehörte nicht dazu. Angelika Kaufmann liess er fallen und sie erholte sich von dieser Enttäuschung nie mehr richtig, so die Stadtführerin. Tragische Lieben gab es in Chur, ganz menschlich, wohl noch manche.

Eine ganz berühmte ist jene von Jürg Jenatsch und Lucrezia. Der reformierte Pfarrer sah sich aus Glaubensgründen nicht imstande, die katholische Churerin zu ehelichen. Doch als er sich, nun als Freiheitskämpfer im 30-jährigen Krieg (1. Hälfte 17. Jh.), aus taktischen Gründen mit den Spaniern zusammentun wollte, konvertierte er zum Katholizismus. Diese Kränkung verschmerzte Lucrezia nicht und sie erschlug ihn mit einer Axt - so will es der Roman des Schweizer Autors Conrad Ferdinand Meyer, mit einer Axt. Wer Jenatsch wirklich auf dem Gewissen hatte, ist historisch nicht belegt. Sicher ist jedoch, dass er noch am selben Abend katholisch beigelegt wurde – „an der Nordseite der Kirche, dort, wo nach altem Glauben das Böse herkommt“, erklärte die charmante Führerin mit einem Augenzwinkern

Kunst bereicherte die Führung

Wo Jenatsch den Tod fand, steht heute eine Skulptur. „Die Tränen der Lucrezia“ heisst sie, doch gemahnte sie eher an ein „Kafibeckeli“. Spontan hätte wohl kaum jemand die mächtige blaue Schale nach dem Kummer der unglücklich Liebenden genannt. Dass mit dem Denkmal zu Ehren von Benedikt Fontana ein Freiheitsheld gefeiert wird, brauchte hingegen keine Erklärung. In seinen Gesichtszügen erinnert dieser stark an Tell. Im Gegensatz zum Schweizer Nationalhelden ist Fontana jedoch historisch verbürgt. Sein mutiges Eingreifen in der Schlacht von Mals im Schwabenkrieg soll 1499 wesentlich dazu beigetragen haben, dass die Bündner die

Habsburger schlagen konnten. Fontana liess dabei sein Leben. Kunst zog sich wie ein roter Faden durch die Führung, und so begegneten die Unterländerinnen auch dem Grosse Weib. Klobig, überdeutlich weiblich steht diese in einem kleinen Park und ist – nun ja, wohl zunächst vor allem hässlich. Doch Claudia Meuli zeigte so manches Symbolisches auf, spannende Gedanken zur Gestaltung dieser Figur des Künstlers Rudolf Blättler. Und schliesslich spielte die gängige weibliche Ästhetik keine Rolle mehr. Das Grosse Weib war einfach nur noch eins – faszinierend in ihrer ausdrucksstarken Reichhaltigkeit.

Vollmundiges wird degustiert

Aber auch lebendigen und heutigen ChurerInnen begegneten die Landfrauen. So wurde ihnen bei Bühlers Zuckerbäckerei feines Birnenbrot mit würzigem Röteli serviert. Der Likör aus Kirschsafft und Gewürzen mundete mit oder ohne Prosecco hervorragend. Gern degustiert wurde zu einem späteren Zeitpunkt auch der „Schiller“, eine typische Churer Weinspezialität. Schiller wird aus gemeinsam gekelterten roten und weissen Trauben hergestellt. Der Name „Schiller“ stamme vielleicht vom österreichischen „schilcher“, was „kratzig“ bedeute, erläuterte die Gästeführerin. Doch schmeckte der Tropfen, nach dieser Ankündigung fast etwas überraschend, erfrischend gut.

Geschichte zum Anfassen

Überraschungen bot der Rundgang überhaupt viele – zum einen einfach einmal die Erkenntnis, über welche schöne, spannende Altstadt Chur verfügt. Wer auf dem Weg in die Schneesportorte nur vorbeifährt, ahnt nicht, welche schmucken Winkel und originellen Gässchen sich in jenem Teil der Stadt verbergen, der einst durch eine herzförmige Ringmauer geschützte wurde.

Beherrscht zeigten sich die Churer übrigens im Lauf ihrer Geschichte oft. Von Bischöfen geknechtet, brauchte es manchen Einsatz und Kampf, bis die Stadtbewohner vom Deutschen Kaiser die Selbständigkeit zugesprochen erhielten und analog Konstanz von Zünften regiert wurden. Bestimmt hatten sich die „Alpenstädter“ auch ein Herz fassen müssen, als 1464 eine gewaltige Feuersbrunst die Stadt vollständig zerstörte. Chur wurde wieder aufgebaut – doch diesmal, mit einer Ausnahme, nur noch mit Häusern aus Stein. Und um das Stichwort „Überraschung“ noch einmal aufzugreifen: Eine solche wurde in den 1970er Jahren den Bauherren der Kantonsschulerweiterung zuteil, als man beim Ausheben auf eine verschüttete unterirdische Grabkapelle stiess. In „St. Stephan“ lagen einst mehrere Bischöfe begraben. Bei kriegerischen Auseinandersetzungen wurde die Stätte verwüstet und das Wissen, wo genau sie lag, ging mit den Jahren verloren. Nun kann man die Überreste im Soussol der Kantonsschule besichtigen – ein weiterer Höhepunkt der Impuls-Stadtführung.

Ein Erfolg waren auch das Essen im originellen Restaurant „Drei Könige“ und die Möglichkeit, am Nachmittag in manch besonderem Churer „Lädeli“ zu shoppen, dies auch für die Lieben daheim.